

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 83.

Donnerstag den 24. März.

1853.

Das Fest der vereinigten Schriftsteller und Künstler *).

(Eingefendet.)

Am 15. März wurde hier von einem engern Kreise ein Festabend im Hotel de Pologne veranstaltet, der eine so große Deffentlichkeit bekommen hat, daß auch ein öffentlicher Bericht über denselben kaum fehlen darf. — Seit Anfang dieses Winters haben nämlich auf Betrieb des Schriftstellervereins an einem Abend jeder Woche zwanglose Zusammenkünfte von Schriftstellern und Künstlern stattgefunden, die zur anregenden Unterhaltung und gegenseitigen Annäherung bestimmt, diesem Zwecke reichlich entsprochen haben. Einmal im Monate brachten die Theilnehmenden ihre weiblichen Angehörigen mit, für deren Unterhaltung alsdann durch launige Vorträge, durch Declamation und Gesang, durch Ausstellen von Kunstwerken und von interessanten Seltenheiten Sorge getragen wurde. Das Gefallen an diesen Abenden äußerte sich so allgemein, daß für die letzte derartige Zusammenkunft in diesem Winter eine solche Unterhaltung in größerem Maßstabe beschlossen und vorbereitet wurde. Einem gemeinsamen Abendessen sollte Scherz vorangehen, der durch den Eintrittspreis aber etwa erhaltene Ueberschuss zur Unterstützung zweier Bedürftigen (eines Künstlers und eines Gelehrten) verwendet werden. Sehr natürlich wurde der Wunsch laut, daß die Betheiligung daran auch manchem geschätzten Gönner der Kunst und Wissenschaft, manchem persönlichen Freunde und gern gesehenen Manne außerhalb des engern Kreises freigestellt werden möge, und diese Meinung fand allseitige Beistimmung. An Stoff gebracht es nicht, wie sich von dem Geistesreichthum der betheiligten Personen erwarten ließ; viel eher hatte man Ueberfülle abzuwehren. Ebenso wenig mangelte entgegenkommende Bereitwilligkeit. Mit derjenigen Heiterkeit, die in der Belustigung der Freunde ihr Vergnügen sucht, die sich selber an der einem eignen Späße zur Seite gehenden Komik ergötzt, wurden die Vorbereitungen angegriffen und eine so originelle Zusammenstellung bewirkt, wie sie wohl in Cöln und München vielleicht ebenso gut, vielleicht besser vorkommen mag, in Leipzig aber unsers Wissens, wenigstens seit vielen Jahren nicht geboten worden ist. Der mühevollen Oberleitung unterzog sich mit unverdrossenem Eifer und großem Geschick Herr Dr. Kühne, theils gefördert durch die rege Beihülfe Anderer, theils gehemmt durch die natürlichen Schwierigkeiten. Nach einem ersten Worte zur Eröffnung wurde mit den chinesischen Instrumenten, die Herr Gerstäcker von seiner Reise um die Erde mitgebracht, dem „Anklong“ Musik gemacht. In einer echten chinesischen Melodie, die Herr Gerstäcker in Java aufgefaßt und mit einem komischen Texte versehen, hatte Herr Kapellmeister Reber die Begleitung arrangirt, der, seinen Freunden unerwartet, am Tage vor dem Feste Leipzig verließ, um einem auswärtigen Rufe zu folgen. Einige der ersten musikalischen Künstler handhabten den Gong und Anklong kunstgerecht. Referent kann dies wenigstens im Allgemeinen hinsichtlich des Charakters bezeugen, da er chinesische Matrosen, die zu ihrem Vergnügen musiciten, zu ihrem Gesang musikalische Instrumente handhaben hörte. Schön sollte und konnte diese Musica nicht sein, sondern dem Charakter der chinesischen Musik getreu und deshalb nach unserm Begriffe komisch; dies aber war sie im höchsten Grade. Ein darauf folgendes Puppenspiel grotesker Art (gedichtet von Mahlmann) bot ganz eigenthümliche Schwierigkeiten für die Darsteller und ward nach unserer bescheidenen Meinung ganz vortrefflich ausgeführt. Um an dergleichen Gefallen zu

finden, muß man mit einigem Humor entgegenkommen und so weit in der deutschen Literatur bewandert sein, um vorkommende Anspielungen und Bezüge zu verstehen, und vor allen Dingen noch einige Naivität aus den Lebensstürmen gerettet haben. Für bläuferte Menschen ist dergleichen nichts. Mehr Beifall schienen daher elf lebende Bilder zu finden, von denen Berichterstatte leider nur wenig schauen konnte. Sechs ernste waren angeordnet von Herrn Maler Merkel und Herrn Prof. Flor; fünf satyrische von Herrn Gerstäcker. Den Beschluß machte ein komisches Gesangstück, welches Frau Prof. Kinkel gedichtet und componirt hat, lebendig ausgeführt und von großer Wirkung. So offen in der „Probe der Vögel“ die Ironie gegen die Sucht sich hervorzudrängen und dirigiren zu wollen dalag, so ist sie doch Manchem entgangen. Sehr erfreulich war die Harmonie, die sich unter allen Mitwirkenden erhielt. Indessen machte sich doch ein anderer Uebelstand geltend. Der mehrfältig Seitens befreundeter Personen, zu deren Ansicht das Umlaufschreiben nicht gelangt war, geäußerte Wunsch, Theil zu nehmen, so wie einige Zufälligkeiten von nicht vorausberechneter Tragweite, verliehen nämlich dieser Festlichkeit einen Grad von Deffentlichkeit, der nicht in den ursprünglichen Absichten gelegen hatte und manche Unzuträglichkeit nach sich zog. Schon vor dem Beginne zeigte sich dies, indem ein störender Mangel an Plätzen eintrat, welchem abzuwehren die wohlgetroffenen Anordnungen einigermaßen verrückt werden mußten. Es erfolgte eine Füllung des Saales, die mit Unbequemlichkeiten für Manchen verbunden war. Die Bekannten waren auseinandergerissen, der Gedankenaustausch zwischen den Aufführungen verhindert. Jene 6 lebenden Bilder, den Kennern der Iliade und Aeneide leicht verständlich, erforderten vor einem gemischten Publicum eine Erläuterung. Die Pause, welche zur Vorbereitung des nächsten Bildes nöthig war, hatte man theilweise zur Unterredung bestimmt, damit die Ermüdung, welche die ununterbrochene Passivität mit sich bringt, nicht einreißt. Gespräch war unmöglich und die Pausen wären drückend geworden, wenn nicht mit raschem Entschlusse Frau Dr. Reclam, Herr Behr, Hr. Schneider, Hr. Krause und Hr. Jadasohn noch einige unvorbereitete Musikstücke eingelegt hätten. Noch unzuträglicher gab sich der Vereinigung von Vertretern der Kunst und Wissenschaft der Charakter eines mit Laien gemischten Publicums in dem Verhalten einiger Gäste wider die Toaste von Vorstehern kund. Bei dieser Sachlage war es recht gut, daß einige humoristische Zugaben, welche bei Tafel den ersten Trinkprüchen folgen sollten, ausgelassen worden waren. Dies sind Bemerkungen, welche aus mehrfachen Rücksichten nicht überflüssig schienen. Dieser oder Jener von den Mitwirkenden, der mit Vergnügen innerhalb eines Kreises von Vertrauten und Bekannten Stoff zur Belustigung giebt, hätte vielleicht aus Rücksicht auf gangbare Vorstellungen gerechtes Bedenken getragen, mit seiner Person in einer öffentlichen Vorstellung, zu der Jedem für Geld der Zutritt offen steht, vorzutreten und seine scherzhafte Leistung einer öffentlichen Kritik zu unterstellen. Es springt in die Augen, wie verschieden in beiden Fällen das Sachverhältniß ist. Wer in einer Gesellschaft durch Scherze erheitert, möchte oft um keinen Preis vor aller Welt seiner Würde das Geringsste vergeben. — Daß, als der veränderte Stand der Gesellschaft bemerkbar wurde, von den Mitwirkenden in Rücksicht auf den wohlthätigen Zweck kein einziger sich zurückzog, keiner das Ganze störte, das war eine dankenswerthe Aufopferung, die rühmend hervorgehoben werden muß! Im nächsten Jahre dürfte freilich ein solches Fest nur im geschlossenen Kreise begangen werden. — Gehässige Beurtheilungen

* Eingegangen den 22. März.